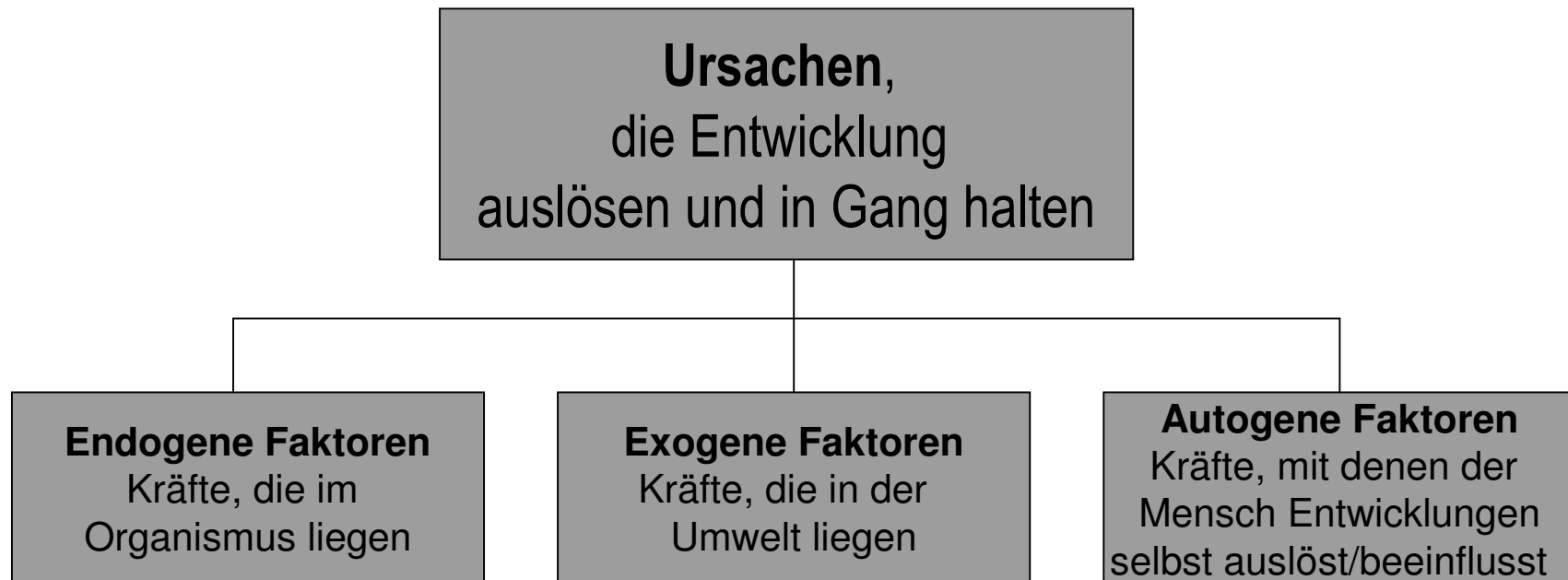

LAB - Psychologie

Entwicklungspsychologie

Ursachen der Entwicklung



Kritische und sensible Phasen in der Entwicklung I

1. Kritische Phasen

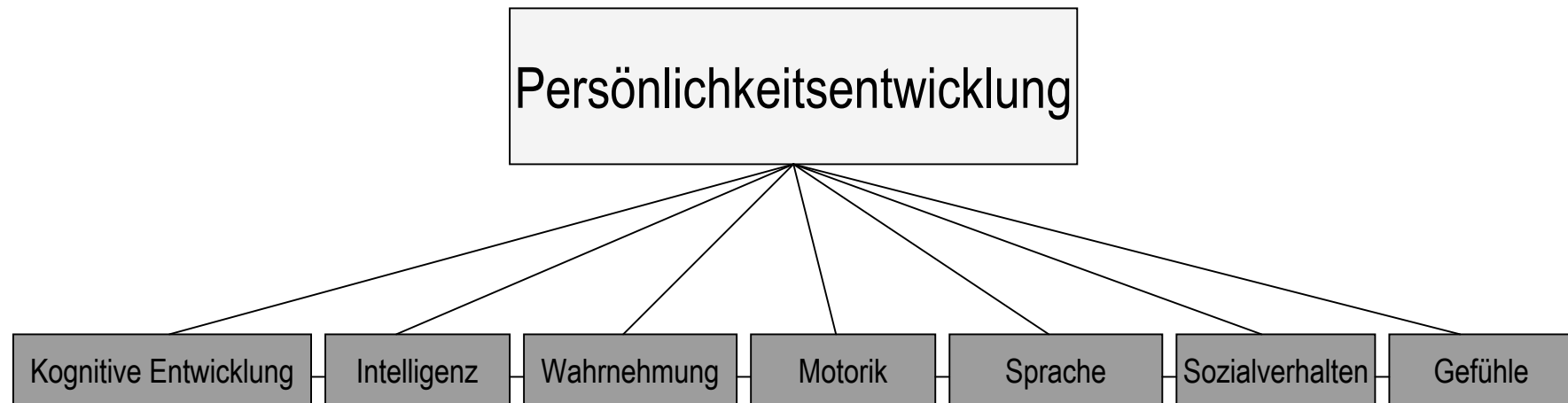
- Embryonale Entwicklung: *Organentwicklung*.
=> Wird sie z.B. durch Medikamente gestört, kommt es zu Fehlentwicklungen
- Erstes Lebensjahr: Prägend für *emotionale Bindungen*:
Entscheidung über Urvertrauen oder Urmisstrauen (Erikson)
=> wichtig: *emotionale Zuwendung* = Umsorgung, Hautkontakt, Lachen, Sprechen, Singen (René Spitz);
Vermittlung von Reizen = Spielzeuge, Rasseln, reizvolle Umgebung
=> bei Fehlen: Gefahr von *Hospitalismus*
- Erste Zwölf Lebensjahre: *Sprachentwicklung*; danach nicht mehr möglich

Kritische und sensible Phasen in der Entwicklung II

2. Sensible Phasen

- Zeit der Reinlichkeitserziehung: *Einstellung des Kindes zu sich selbst* und zum *Körper* wird in dieser Phase beeinflusst:
=> Misslingen: hohe *Rückfallquote* = Einnässen, Einkoten;
anale Charaktereigenschaften = Geiz, Eigensinn, Pedanterie,
- 2./3. Lebensjahr: *Trotzphase*. Ausschlaggebend für: Selbständigkeit, Autonomie (Eigenständigkeit – Grenzen)
- 4./5. Lebensjahr: prägt *Einstellung zur Sexualität*
- Frühe Kindheit: prägend für Begabungen, Intelligenz, Musikalität

Entwicklungsbereiche



Persönlichkeitsentwicklung

Alter Jahre	Piagets kognitive Phasen	Kohlbergs Phasen des moralischen Urteils	Kegans Phasen der Selbstentwicklung	Piagets emotionale Phasen
0 - 2	sensumotorisch		einverleibend	Instinkte und Triebe
2 - 5	vor-operativ (symbolisches, intuitives Denken)	Orientierung an Strafe und Gehorsam	impulsiv	zwischenmenschliche Gefühle
6 - 10	konkret-operativ	Zweckdenken, selbstbezogen	souverän	eigenemoralische Gefühle
ab 11	formal-operativ (Beginn)	Übereinstimmung mit anderen	zwischenmenschlich	idealistische, kollektive Gefühle
ab 18	formal-operativ (voll entwickelt)	Orientierung an der Gesellschaft	institutionell	
Erwachsenen		Orientierung an Prinzipien	überindividuell	

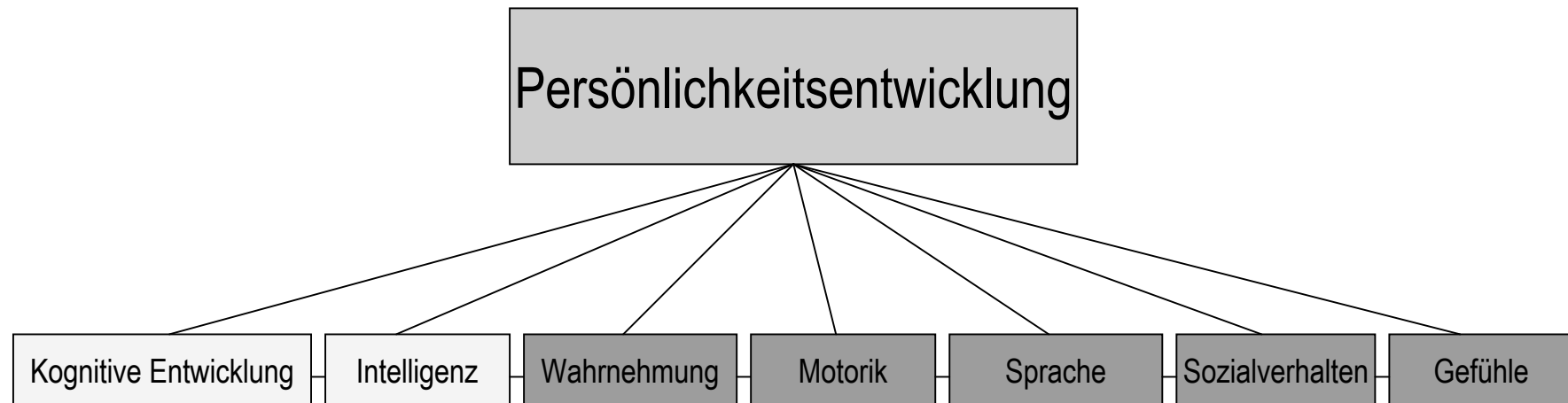
Entwicklungsstufen des Selbst nach Robert Kegan

- Einverleibend (0-2 J.): Ich bin Leben, Versorgung und Konsumieren stehen im Vordergrund, Mutter-Kind-Einheit bildet meine Welt, Bindungsgefühle, Hoffnung, Sicherheit...
- Impulsiv (2-5 J.): Ich bin Bedürfnis, Impuls, sie stehen im Vordergrund, ich brauche dazu meine Wahrnehmungen, Welt ist frei verfügbar zur Bedürfniserfüllung, ich brauche nicht mehr gestillt und gefüttert zu werden
- Souverän (6-10 J.): Ich bin Kontrolle und kann die Welt kontrollieren, ich brauche Wachsamkeit und kontrollierbare Welt, ich brauche keine frei verfügbare Welt mehr
- Zwischenmenschlich (ab 11 J.): Ich bin Beziehung, ich kann auf meine Bedürfnisse verzichten und dafür Beziehungen pflegen, ich brauche keine Kontrolle mehr
- Institutionell (18 J.): ich bin Organisator, ich kann meine Beziehungen organisieren und verwalten, ich brauch dazu Gesetze und Regeln, ich brauche nicht mehr durch großen Selbstverzicht Beziehungen regeln
- Überindividuell (Erwachsenenalter): ich bin ein ethischer Mensch, der anderen gerecht wird, ich kann Gesetze durch eine menschliche Ethik relativieren, ich brauche nicht mehr mit „law and order“ mein Sozialleben verwalten

Entwicklung des moralischen Urteils nach Lawrence Kohlberg

- Orientierung an Gehorsam und Strafe (2-5 J.): Bestrafung, Folgsamkeit, Egozentriertes Nachgeben gegenüber überlegener Macht oder Prestige; Versuch Unannehmlichkeiten aus dem Weg zu gehen
- Zweck- Selbstbezogenen Moral (6-10 J.): Naive egoistische Orientierung, richtig ist, was eigene Bedürfnisse befriedigt und ab und zu auch mal andere Personen, „Auge um Auge“-Moral
- Übereinstimmung mit anderen (ab 11 J.): Moralität des „guten Kindes“, Anderen gefallen und helfen, um ein gutes Verhältnis herzustellen und Anerkennung zu gewinnen
- Orientierung an der Gesellschaft (ab 18 J.): Orientierung an Gesetz und Ordnung („law and order“), Pflicht tun und Respekt gegenüber Autoritäten zeigen = Übergang zu individuellem Recht und demokratisch akzeptierten Gesetzen, Moralität von Verträgen
- Orientierung an Prinzipien (Erwachsene): Orientierung am Gewissen und Prinzipien, gegenseitiger Respekt und Vertrauen, Bezug zu beständigen, universellen Prinzipien
- (Orientierung auf den Kosmos und Unendlichkeit: Selbst ist Teil des Kosmos)

Entwicklungsbereiche



Kindliche Wirklichkeitsauffassung

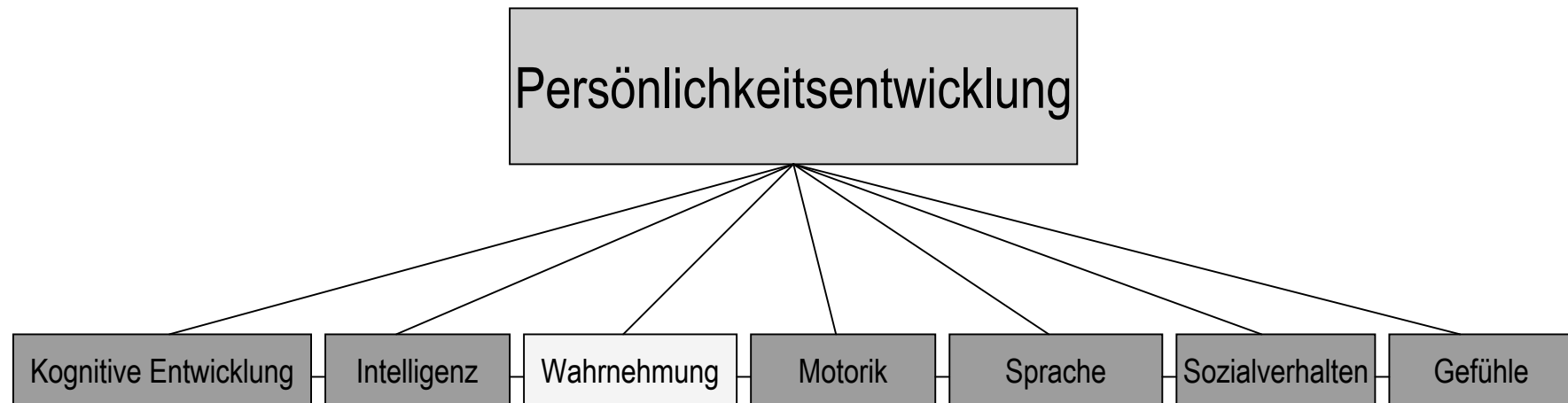
- Prälogisches Denken Das Kind orientiert sich nur an einem einzigen Faktor, an der sichtbaren Veränderung (aus einer Kugel, die geteilt wird, werden „zwei“)
- Tendenz zur Vermenschlichung Das Kind statt alle Dinge der Umgebung mit Eigenschaften aus, die es selber hat: „böser Tisch“, an dem es sich stieß
- Zweckgerichtetes Deuten von Vorgängen Das Kind kann sich schwer vorstellen, dass etwas ohne Absicht, ohne Zweck hinsichtlich der eigenen Person geschieht (die Sonne scheint, damit ich Baden gehen kann)
- Magisches Denken: Kleinkinder können sich naturwissenschaftliche Sachverhalte noch nicht erklären. Oft werden höhere Mächte zur Erklärung herangezogen: Feen, Riesen, Zwerge, Hexen

Kognitive Entwicklung

Jean Piaget

- Sensumotorische Intelligenz (0-2 J.): das Kind hat zunächst nur reflexhafte Reaktionen (Rassel - Greifversuch), die schließlich koordiniert werden können, dann folgen instrumentelle Handlungen (Rassel schütteln), später können Mittel und Zweck verknüpft werden (Kopfkissen wegtun, um dahinter verborgene Sachen zu finde.), es folgt die Suche und das Ausprobieren neuer Mittel (ich, Schnur, Glocke) und die Zuhilfenahme bildlicher Vorstellungen (inneres Probehandeln)
- Symbolisches intuitives Denken (2-5 J.): Das Kind beginnt Schlussfolgerungen mit Bildern und Symbolen, wenn sich die Wahrnehmung ändert, ändert sich die Welt (ein vierjähriger schaut von einem Wolkenkratzer und zieht den Schluss, dass die Menschen jetzt klein wie Ameisen geworden sind), magisches Denken ohne Unterscheidung von Vorstellung und Phantasie (Teddy schaut froh, weil..., die Hexe hat Papa verzaubert, dass er so ärgerlich geworden ist...)
- Anschauliches Denken: Auf konkrete Gegenstände bezogen, mit Hilfe von Sprache denken, (Oberbegriff von „Tasse“ ist nicht Geschirr, sondern „Tasse ist zum Trinken“)
- Konkrete Operationen (6-11): auf Gegenstände bezogen, logische Schlussfolgerungen möglich (gleiche Menge in einem breiten, niedrigen Glas, oder schmale hohem Glas), erst Addieren, dann subtrahieren, multiplizieren, dividieren...
- Formal operatives Denken (ab 11 Jahren) über vorgegebene Informationen hinaus, Hypothesen bilden, abstrahieren, Theorien aus realen Vorgängen ableiten, von einer allgemeinen

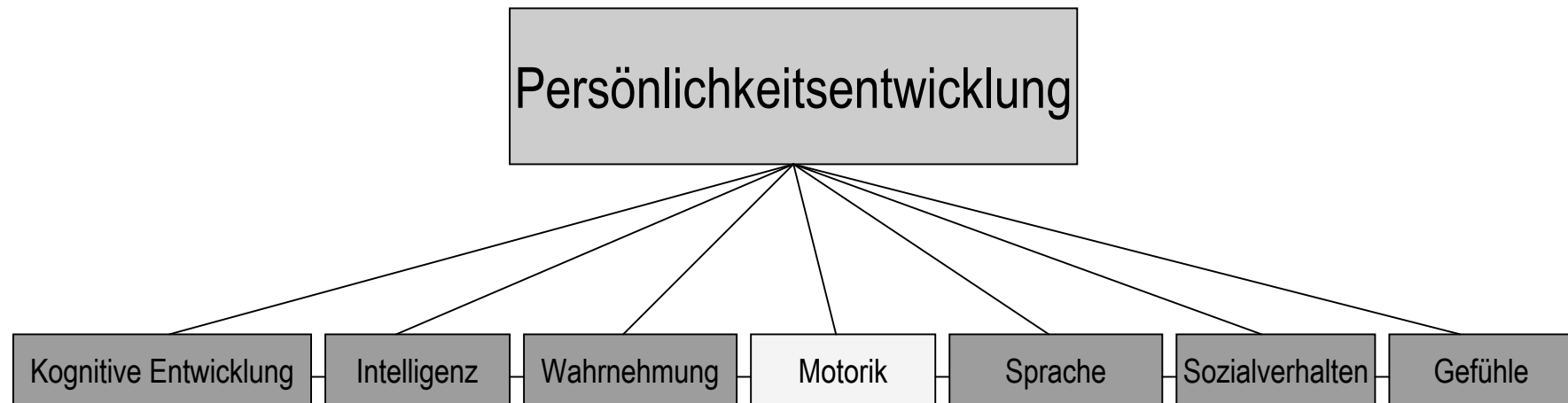
Entwicklungsbereiche



Entwicklung der Wahrnehmung

Die Wahrnehmung		
= der Prozess und das Ergebnis der Informationsgewinnung und Verarbeitung von Reizen aus der Umwelt und dem Körperinneren		
Entwicklung	mögliche Störungen	Fördermöglichkeiten
<p><i>Reifung und Prägung der Empfindungen</i></p> <p>körpernahe Sinne körperferne Sinne (bis 8 Wochen) Rückbildung der körperfernen Sinne (im Alter)</p> <p><i>Entwicklung der räumlichen Wahrnehmung</i></p> <p>Raumtiefe und Raumentfernung (bis 2 Jahre) wahre Größe der Gegenstände (ab 2 Jahre) perspektivisches Zeichnen (ab 12 J) Trennung zwischen realer und irrealer Welt (ca 5 J)</p> <p><i>Entwicklung der optischen und akustischen Wahrnehmung</i></p> <p>globale Gestaltwahrnehmung (bis Schulalter) detailliertere Gestaltwahrnehmung</p> <p><i>Entwicklung der zeitlichen Wahrnehmung</i></p> <p>dauernde Gegenwart Zukunftsvorstellung (ab 2,5 Jahre) Vergangenheitsbegriff (ab 3) Wochentage (ab 5 Jahren) Monate, Jahreszeiten, Uhrzeit (ab 7 Jahre) Unterscheidung zwischen naher und ferner Zukunft bzw. Vergangenheit (späte Kindheit) geschichtliche Zeiträume (ab 12 Jahre)</p>	<p>Nicht-Funktionierende Sinnesorgane Farbenblindheit Agnosie Halluzinationen Wahnvorstellungen Verlust des Realitätsbezuges Legasthenie</p> <p>Diese Störungen sind bedingt durch organische Schäden, extremen Reizmangel, Drogeneinfluss, besondere Zustände (vgl. Kapitel 3.4.2).</p>	<p>frühzeitige Untersuchungen Schulung mit geeignetem Spielmaterial (Montessori-Pädagogik) Vorschulpädagogik sonderpädagogische Betreuung Förderprogramme für Legastheniker therapeutische Behandlung</p>

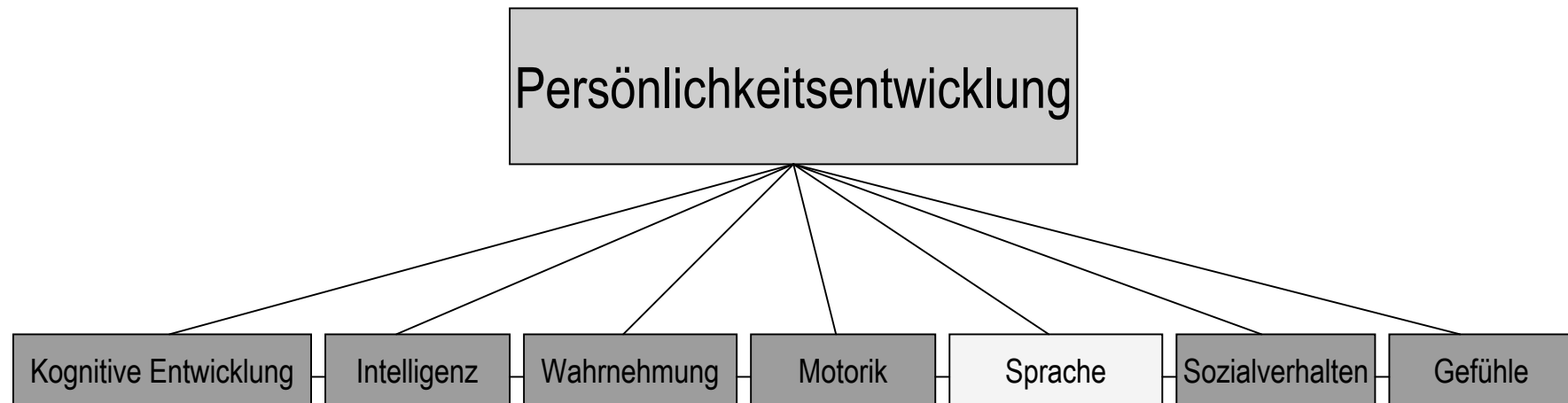
Entwicklungsbereiche



Entwicklung der Motorik

Die Motorik = Gesamtheit aller Bewegungsabläufe eines Organismus		
Entwicklung	mögliche Störungen	Fördermöglichkeiten
<p><i>Schwangerschaft:</i> Winden, Ausstrecken, Vorstoßen, Umdrehen Tritte und Stöße rhythmische Folgen schneller Bewegungen.</p> <p><i>Neugeborenes:</i> unkoordinierte Bewegungen Reflexe</p> <p><i>Säuglingsalter:</i> Sitzen, Stehen, Gehen Koordinationsbewegungen von Auge und Hand Greifen</p> <p><i>Frühe Kindheit:</i> Laufen, Treppensteigen, Hüpfen, Klettern eigenständiges Essen und Anziehen, malen, zeichnen</p> <p><i>Späte Kindheit:</i> zunehmende Sicherheit und Reaktionsgeschwindigkeit Verfeinerung der Bewegungskoordination Beherrschung der Bewegungen Schreiben</p> <p><i>Jugendalter:</i> Zunahme der Muskelkraft Geschlechtsdifferenzierung der Motorik</p> <p><i>Erwachsenenalter:</i> durch Berufsleben und Sport bedingte Entwicklung</p> <p><i>Alter:</i> Rückbildung der Muskelkraft, der Koordinationsfähigkeit und der Stabilität</p>	<p><i>organisch bedingt</i> spastische Lähmung Kinderlähmung Epilepsie</p> <p><i>seelisch bedingt</i> körperliche Lähmungen nervöse Zuckungen Unruhe</p> <p><i>erworben</i> Retardierungen</p>	<p>keine Bewegungseinschränkungen Bewegungsanregungen und -ermutigungen Arrangement von Erfolgserlebnissen im sportlichen / motorischen Bereich medizinische oder heilpädagogische Behandlungen gesunde Ernährung Bewegungsspiele</p>

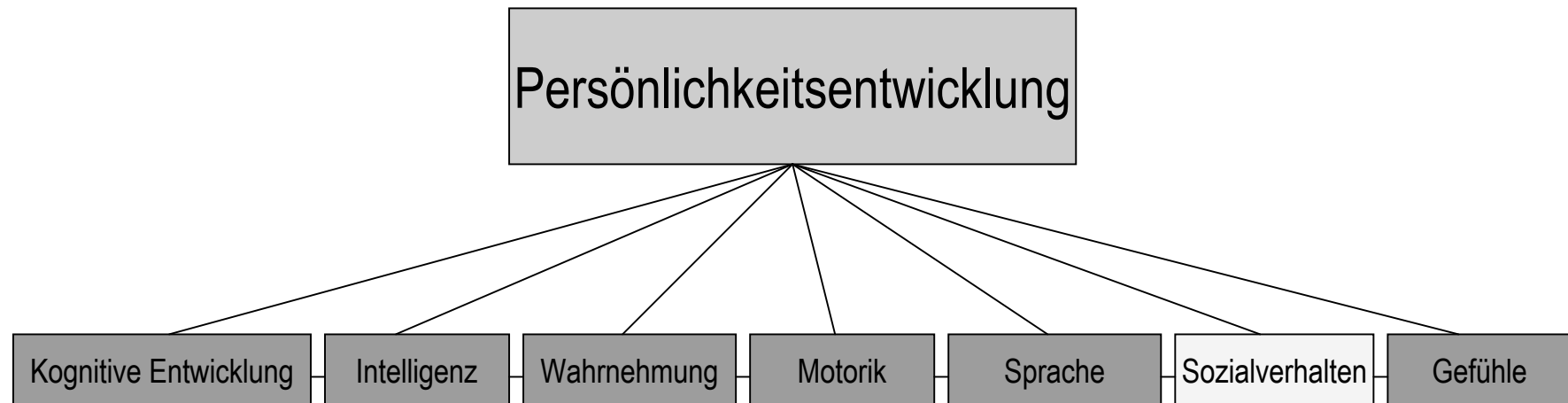
Entwicklungsbereiche



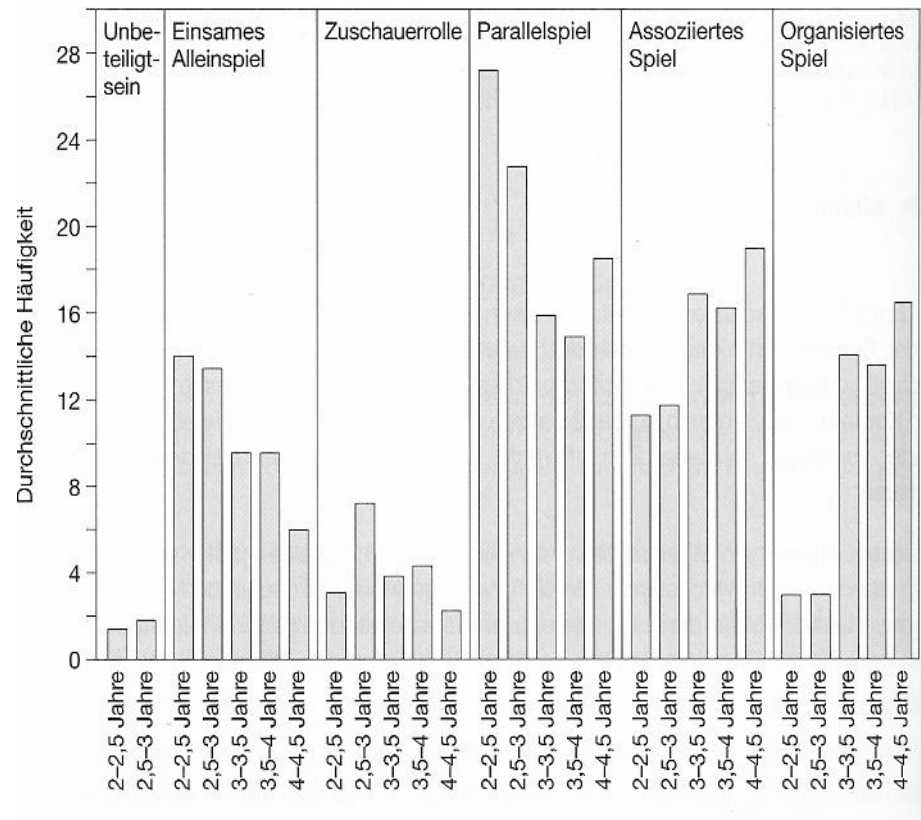
Entwicklung der Sprache

Formale Sprachentwicklung und Wortschatz (Nach W. Stern, modifiziert von W. J. Schraml, 1992 ⁸⁾)		
Alter in Jahren	Sprachverhalten	durchschnittliche Wortanzahl
0-0,6	Vorstadium: Geburtsschrei, Unlustschreien	0
0,6-1	Lallmonologe, Echolalie	0
1-1,6	Einwortsätze	3-22
1,6-2	Mehrwortsätze	22-272
2-2,6	Flexionen	272-446
2,6-3,6	Richtiges Sprechen	446-1222

Entwicklungsbereiche

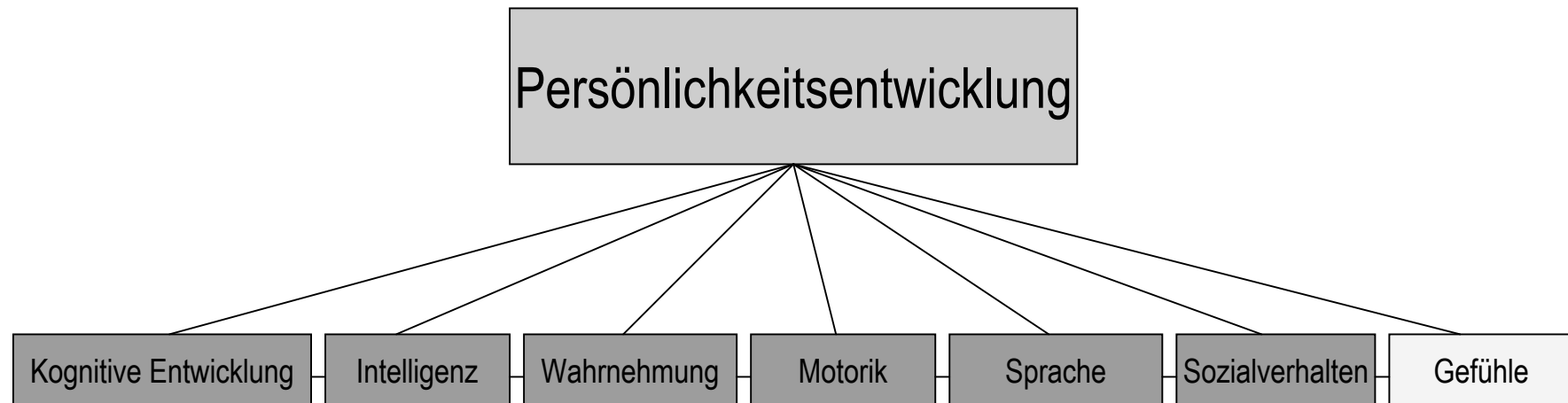


Entwicklung des Sozialverhaltens



Sozialverhalten = die Bezeichnung für alle zwischenmenschlichen Verhaltensweisen und Beziehungen		
Entwicklung <i>im Sinne der Interaktion und Kommunikation</i> soziales Lächeln stabilere Beziehungen zu Bezugspersonen erste Formen der Zusammenarbeit mit Bezugspersonen erste Kontakte zu Gleichaltrigen Unbeteiligtsein Alleinspiel Zuschauen beim Spiel anderer Parallelspiel organisiertes Spiel Team- / Mannschaftsspiele	mögliche Störungen - Hospitalismus aufgrund mangelnder emotionaler Zuwendung und Reizvermittlung - Autismus, eine Bezeichnung für eine gesteigerte Ich-Bezogenheit und Kontakunfähigkeit - sozial abweichendes Verhalten als Folge einer unzulänglichen Erziehung	Förderungsmöglichkeiten viel emotionale Zuwendung feste Bezugspersonen Erziehung zu Selbständigkeit, Selbstbewusstsein, Kritikfähigkeit offene, partnerschaftliche Gespräche Förderung der Kompromissbereitschaft, Toleranz usw. durch viel Kontakt zu Spielkameraden Gesellschaftsspiele, Rollenspiele Gruppengespräche sozialpädagogische Betreuung gute Vorbilder
<i>im Sinne der Schaffung des sozialen Wesens</i> Entwicklung des Gewissens: - einfacher moralischer Realismus - heteronome Moral - autonome Moral		

Entwicklungsbereiche



Entwicklung der Gefühle

Die Emotionen des Kleinkindes und wann sie auftreten	
Ausdruck der Grundemotionen	Ungefähre Zeit des Auftretens
Interesse * Neugeborenen-Lächeln (ein „halbes“ Lächeln, das spontan und ohne ersichtlichen Grund auftritt) * Erschrecken * Leid (als Reaktion auf Schmerzen) Widerwillen	bei der Geburt vorhanden
Soziales Lächeln	mit 4–6 Wochen
Zorn Überraschung Traurigkeit	mit 3–4 Monaten
Furcht Scham / Scheu / Selbstbewusstsein	mit 5–7 Monaten mit 6–8 Monaten
Verachtung Schuldgefühle	im 2. Lebensjahr
<i>* Das Neugeborenen-Lächeln, das Erschrecken und das Leid als Reaktion auf Schmerzen sind Vorläufer des sozialen Lächelns und der Gefühle von Überraschung und Trauer, die später auftreten. Izard hat keine Beweise dafür, dass sie in den ersten Wochen des Lebens mit inneren Empfindungen verknüpft sind.</i>	